

Drucken

Michael Brenner im Interview

Antisemitische Straftaten auf Höchststand: Historiker über Judentum in Deutschland

Gestern, 28.05.2021 | 14:10 · von FOCUS-Online-Autor [Harald Wiederschein](#)



Der Stern der Synagoge der Jüdischen Gemeinde.

dpa/Jan Woitas/dpa-Zentralbild/dpa

- FOCUS-Online-Autor [Harald Wiederschein](#)

[Gestern, 28.05.2021 | 14:10](#)

Wie sehr prägten Juden die deutsche Geschichte? Warum wurden sie so oft ausgegrenzt und verfolgt? Und wieso erstarkt der Antisemitismus wieder in Deutschland? Wir sprachen darüber mit dem Historiker Michael Brenner.

Wird über jüdische Vergangenheit in Deutschland berichtet, steht meist der Holocaust im Mittelpunkt. So einschneidend war dieser Zivilisationsbruch, dass er bis heute lange Schatten wirft und die Erinnerung dominiert.

Dabei hat das Judentum hierzulande eine jahrhundertalte und reiche Tradition – ein Edikt des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321 belegt, dass es schon damals in [Köln](#) jüdische Bürger gab. 1700 Jahre ist das nun her, weshalb 2021 in zahlreichen Veranstaltungen die einstige und auch wieder aktuelle Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland gefeiert wird.

Im Interview mit FOCUS Online spricht der Historiker Michael Brenner über den Austausch zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland – und wie prekär die Situation der jüdischen Deutschen stets gewesen ist.

Anzeige

FOCUS Online: Herr Professor Brenner, als Bundespräsident Walter Steinmeier am 21. Februar in Köln das aktuelle Jubiläumsjahr eröffnete, sagte er folgenden Satz: „Ob in der [Philosophie](#), in der Literatur, Malerei und Musik, in der Wissenschaft, der Medizin, in der Wirtschaft, Juden haben unsere Geschichte mitgeschrieben und -geprägt und unsere Kultur leuchten lassen.“ Stimmen Sie ihm zu?

Michael Brenner: Mit dieser Aussage hat der Bundespräsident völlig recht. So viele jüdische Deutsche haben die Kultur und Gesellschaft in diesem Land mitgeprägt. Natürlich waren längst nicht alle Einsteins, Liebermanns oder Feuchtwangers, sondern die meisten waren ganz normale Deutsche, die in der Mitte der Gesellschaft gelebt haben und die gleichen Probleme wie ihre christlichen Nachbarn hatten.

Interessant ist doch auch, dass die deutsche Sprache jüdische Einflüsse zeigt...

Brenner: Das ist richtig, es gibt im Deutschen eine ganze Menge Wörter, die aus dem Jiddischen stammen beziehungsweise ursprünglich aus dem Hebräischen. Zwei bekannte sind „Meschugge“ und „Pleite“. Dieses Beispiel zeigt doch, wie eng diese Kulturen – die der jüdischen und der christlichen Deutschen – miteinander verbunden sind.

Ich wiederhole es noch einmal: Es ist wichtig, zu verstehen, dass Juden ein Teil der deutschen Gesellschaft und der deutschen Kultur waren und sind. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert haben sie das auch selbst so empfunden.

Hat umgekehrt auch die deutsche Kultur das Judentum beeinflusst?

Brenner: Sie war tatsächlich sehr bedeutsam für die jüdische Religion. Die Reformbewegung und die moderne Orthodoxie sind im Deutschland des 19. Jahrhunderts entstanden. Ebenso die akademische Beschäftigung mit dem Judentum, die sich von hier aus weltweit verbreitet hat. Übrigens wurde in Deutschland auch zum allerersten Mal eine Frau als Rabbinerin ordiniert – Regina Jonas im Jahr 1935. Sie konnte damals allerdings keine rabbinische Laufbahn einschlagen und wurde 1944 in Auschwitz ermordet. Erst viel später, in den 1970er-Jahren, gab es in den USA wieder Rabbinerinnen.

Könnte man sagen, die Geschichte der deutschen Juden war vor dem Nationalsozialismus so etwas wie eine Erfolgsgeschichte?

Brenner: Hätte man jüdischen Deutschen um das Jahr 1910 herum diese Frage gestellt, hätten wohl die meisten mit Ja geantwortet. Denn trotz des verbreiteten Antisemitismus hatten sich viele Juden im Laufe der Zeit von einer randständigen, armen und ländlichen Existenz hin zu einem bürgerlichen, urbanen und integrierten Teil der deutschen Gesellschaft entwickelt. Doch dafür mussten sie auch einen Preis zahlen, der Historiker Fritz Stern sprach von der „Bürde des Erfolgs“. Gemeint hat er damit, dass dieser von vielen christlichen Deutschen nicht akzeptiert wurde.

Seit wann hat sich dieses Nicht-Akzeptieren deutlich gezeigt?

Brenner: Die große Wende kam nach dem Ersten Weltkrieg. Juden mussten als Sündenböcke herhalten für die Notstände, die damals in Deutschland herrschten. Die sogenannte „Dolchstoßlegende“ – ein Verschwörungsmythos – behauptete, nicht die politische Führung und das Militär, sondern innere Feinde seien für die Niederlage verantwortlich gewesen. Und als diese inneren Feinde galten Juden und Sozialisten.

Dieser Mythos verband sich mit einem zweiten, dem von der sogenannten „jüdischen Weltverschwörung“. Er stützte sich auf ein übles antisemitisches Machwerk, die „Protokolle der Weisen von Zion“, die aus dem Zarenreich der Jahrhundertwende stammten. Auf beide Erzählungen griffen dann die Nationalsozialisten zurück, doch 1933 hatte – wie man sieht – eine Vorgeschichte.

Als Sündenböcke dienten Juden aber doch schon länger?

Brenner: Das war in der Tat bereits im Mittelalter der Fall, als man ihnen Schuld an Katastrophen wie der Pest gab. Juden waren damals die einzige nichtchristliche Minderheit in Mitteleuropa, sie durften bestimmte Berufe nicht ausüben und wurden in den Geldhandel gedrängt, der Christen lange Zeit verboten war. Für die christliche Mehrheit galten sie deshalb als die Anderen, die Außenseiter, denen man mit Vorurteilen begegnete. Verschwörungsmysmen kursierten, die Juden würden Brunnen vergiften, Kinder entführen oder Hostien schänden. Das diente dann oft als Vorwand, um sie zu vertreiben oder zu töten.

War Religion die alleinige Ursache für den damaligen Antisemitismus?

Brenner: Religiös-theologische Motive spielten die Hauptrolle, auch wenn sie sich teilweise mit wirtschaftlichen Motiven mischten. Man warf den Juden vor, sie würden die religiöse Wahrheit nicht erkennen und ihre eigene Heilige Schrift, die ja auch die der Christen war, nicht richtig verstehen. Wollten sie sich nicht zum Christentum bekehren, dann drohte ihnen Verfolgung.

Im 19. Jahrhundert kam allerdings der rassistisch motivierte Antisemitismus als neue Komponente hinzu. Er wurde pseudowissenschaftlich begründet, die Rede war nun vom sogenannten „jüdischen Blut“. Damit gab es auch keine Rettung durch die Taufe mehr. Diese neue Ideologie verband sich mit jahrhundertealten antijüdischen Stereotypen und entwickelte eine eliminatorische Wirkung. Juden galten als Ursache allen Übels und wurden in Deutschland zum idealen Feindbild der sogenannten „Volksgemeinschaft“, die für ihren Zusammenhalt einen Gegner benötigte.

Der Rassenwahn führte bekanntlich zur Ermordung von Millionen Juden in Europa. Nach seiner Befreiung aus dem KZ Theresienstadt urteilte der große jüdische Gelehrte Leo Baeck: „Die Epoche der Juden in Deutschland ist ein für alle Mal vorbei“. Glücklicherweise hat er sich geirrt, oder?

Brenner: Leo Baeck hat mit dieser Aussage gemeint, dass es keine Kontinuität mehr mit dem deutschen Judentum gab, so wie es vor der Zeit des Nationalsozialismus bestanden hatte. Und damit hatte er recht. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb auf Dauer nur eine kleine jüdische Minderheit in Deutschland, weniger als 30.000 Menschen in der Bundesrepublik, noch weniger in der DDR. Die meisten hatten vorher auch gar nicht hier gelebt, sondern waren Holocaust-Überlebende aus Osteuropa, die aus Furcht vor dem dortigen Antisemitismus in den alliierten Besatzungszonen gewissermaßen hängengeblieben waren.

Erst ab 1990, mit der Einwanderung von Juden aus der Sowjetunion beziehungsweise ihren Nachfolgestaaten, änderte sich das. Die Zahl der jüdischen Bürger in Deutschland stieg um das Vier- bis Fünffache. Möglich war das aber nur, weil zumindest in der Bundesrepublik seit den 1980er-Jahren eine intensive Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit stattfand. Damit gewann Deutschland in der gesamten Welt an Glaubwürdigkeit, was auch dazu führte, dass Juden sich hier ansiedelten.

Nun tritt Antisemitismus hierzulande seit einiger Zeit wieder offener in Erscheinung. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 2275 antisemitische Straftaten registriert – ein neuer Höchststand. Stellt das diese Glaubwürdigkeit wieder infrage?

Brenner: Grundsätzlich gibt es ja Antisemitismus in der Geschichte der Bundesrepublik schon seit Langem. Er hat sich zum Beispiel in Friedhofsschändungen geäußert und sogar in Anschlägen und Morden. Aktuell neu ist aber der größere gesellschaftliche Rückhalt für bestimmte Relativierungen des Holocaust und dessen Bedeutung in der deutschen Geschichte. Sichtbar wird das etwa, wenn der Fraktionsvorsitzende einer Partei, die im Bundestag und den Landtagen vertreten ist, die Verbrechen des Nationalsozialismus offen im Parlament bagatellisiert.

Verschärft hat sich außerdem der israelbezogene Antisemitismus, der sich am Antizionismus festmacht, das heißt, der Ablehnung der Existenz des Staates Israel. Er zeigt sich heute offener als vor zehn oder zwanzig Jahren und kommt nicht nur von rechts, sondern auch von links und von islamistischer Seite. Aufgrund dieser Entwicklungen, die mit Straftaten wie etwa Angriffen auf Synagogen einhergehen, stellt sich natürlich schon die Frage, ob die Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland gesichert ist.

Welche Gründe gibt es für den immer noch herrschenden und sogar wachsenden Antisemitismus in Deutschland?

Brenner: Ein wichtiger Grund ist sicherlich, dass Menschen gerne nach einfachen Erklärungen für komplexe Zusammenhänge suchen. Sie greifen dann auf gesellschaftliche Minderheiten zurück, um sie für Probleme in einer unübersichtlichen Welt verantwortlich zu machen – besonders auf solche Gruppierungen, mit denen man Vorurteile seit Jahrhunderten verbindet. Das können auch andere Minderheiten sein wie aktuell zum Beispiel Muslime, aber Juden sind eigentlich immer als Feindbilder dabei.

Dass der Antisemitismus seit einigen Jahren in Deutschland wieder zunimmt, hat auch mit der vorhin genannten Partei zu tun. Viele ihrer Vertreter relativieren den Holocaust und sie trägt dazu bei, dass sich antijüdische Vorurteile vom rechten Rand in die Mitte der Gesellschaft hin verbreiten.

Was kann man gegen diesen Antisemitismus tun?

Brenner: Wissen, Wissen und nochmals Wissen vermitteln – wobei ich mir durchaus bewusst bin, dass dies schon die deutschen Juden in den 1920er-Jahren versucht haben und damit an Grenzen gestoßen sind. Trotzdem wüsste ich kein besseres Mittel, um das Urteilsvermögen der Menschen zu fördern. Das ist eine Aufgabe, bei der besonders Schulen, Volkshochschulen und Universitäten gefordert sind.

Gerade das aktuelle Jubiläumsjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ bietet gute Möglichkeiten, zu zeigen, dass Juden nicht nur Opfer des Holocaust waren, sondern lange Zeit schon ein Teil dieser Gesellschaft. Die historische Wahrheit ist von entscheidender Bedeutung, um das Problem an der Wurzel anzugehen. Natürlich spielt auch die Justiz eine Rolle beim Kampf gegen den Antisemitismus, aber mit Gesetzen und Gerichtsurteilen alleine ist dieser nicht in den Griff zu bekommen.

Wie sehen Sie die Zukunft des Judentums in Deutschland?

Brenner: Wenn hier weiterhin eine weltoffene, demokratische Gesellschaft existiert, die sich gegen antisemitische Minderheiten zur Wehr setzt, dann wird es auch künftig jüdisches Leben in Deutschland geben. Auf keinen Fall dürfen wir uns an den Antisemitismus gewöhnen, denn er zerstört die Grundlagen unserer gesamten demokratischen Zivilisation. Er ist nicht nur das Problem der Juden, sondern der ganzen Gesellschaft.

© FOCUS Online 1996-2021

Drucken

Fotocredits:

dpa/Jan Woitas/dpa-Zentralbild/dpa

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.